Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 50 (1924)

Heft: 30: III. Sondernummer: Eidgenössisches Schützenfest

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



licher Anstrengung schwang ich mich auf das Gitter, und nach vornüber sallend, kroch ich weiter auf dem Bauche und lag dann, mit dem Gesichte nach unten, gerade über den schrecklichen Augen und dem weitgeöffneten Rachen des Untiers. Sein ekelhafter Atemtitieg zu mir empor wie die Dünste eines unzeinen Gesäßes.

Das Tier schien eher neugierig als wiitend zu sein. Mit einer leichten Bewegung erhob es sich, streckte sich, stellte sich auf die Sinterbeine, hielt sich mit einer Borderpfote an der Mand und stieß die Klauen der anderen in die Maschen des Drahtnetzes. Eine scharfe Kralle fuhr durch mein Beinkleid und verlette mir das Knie. Es hatte mich damit nicht angreifen, sondern nur einen Versuch machen wollen. Denn als ich einen lauten Schmerzensschrei ausstieß, ließ es sich nieder= fallen, machte einen Sat und begann schnell im ganzen Raum umherzulaufen, wobei es ab und zu auf mich blidte. Ich froch langsam so weit nach rückwärts, bis ich mit dem Rücken gegen die Wand lag und fauerte mich so viel wie möglich zusammen. Je weiter nach rüdwärts ich lag, besto schwieriger war es für das Tier mich anzugreifen.

Dieses schien wilder geworden zu sein. Schnell und geräuschlos lief es in dem Käsig umher. Es war wie ein Wunder, diese große Fleischmasse wie einen Schatten vorübereilen zu sehen, ohne daß sie mehr Geräusch machte,

als ein weiches Samtkissen verursacht hätte. Die Kerze brannte schon ganz niedrig, so niedrig, daß ich die Umrisse des Tieres kaum wahrnehmen konnte. Und dann — mit einem letzen Aufslackern war sie ausgegangen.

Man kann einer Gefahr mit größerer Ruhe entgegensehen, wenn man weiß, daß man alles mögliche getan hat, sie zu verringern, und daß man nur noch den Ausgang abwarten muß. Dies war bei mir der Fall. Nirgends wäre ich so wenig der Gesahr ausgesett gewesen, wie gerade an dem Fleck, an dem ich lag. Ich streckte mich daher aus und lag still, fast ohne zu atmen, und hofste, das Tier würde so meiner vergessen oder mich nicht weiter beachten. Ich dachte, es müßte etwa zwei Uhr morgens sein. In zwei Stunden mußte das Tageslicht anbrechen.

Draußen raste noch immer das Unwetter, und der Regen klatschte unaushörlich gegen die kleinen Fensterscheiben. Im Innern wurde die vergistete, eklige Lust unerträglich. Die Kate konnte ich weder hören noch sehen. Ich versuchte, an andere Dinge zu denken — doch nur eines vermochte meine Gedanken von der schrecklichen Lage abzulenken, in der ich mich besand. Es war dies die Riedertracht meines Betters, seine beispiellose Heuchelei, sein abscheulicher Haß wider mich. Unter der gutmüttigen Maske dieses Elenden hatte der Sinn eines mittelalterlichen Mörders gelauert. Nun sah ich klar, wie er alles vorbes

reitet hatte. Er war offenbar mit den andern Sausbewohnern zu Bett gegangen, um Zeugen dafür zu haben. Dann, als diese bereits schliefen, war er leise zu mir herabgekom= men und hatte mich in diesen Raubtierkäfig gelockt, der mein Grab werden sollte. Seine Rechtfertigung würde ganz einfach und glaubwürdig sein. Ich wäre allein hierher gekommen, um mir die Kate noch einmal anzusehen. Ich wäre dann eingetreten ohne zu bemerken, daß der Käfig offen sei, und so hätte ich meinen Tod gefunden. So würde er bei der gerichtlichen Untersuchung aus= sagen. Wer könnte es wagen, ihm ein so un= geheuerliches Verbrechen zuzumuten? Ein Berdacht würde vielleicht bleiben, — aber es könnte nie bewiesen werden!

Wie langsam schlichen diese schredlichen zwei Stunden dahin! Einmal hörte ich ein lautes reibendes Geräusch. Ich dachte, daß sich die Kate das Fell leckte. Wiederholt sah ich, trot der Dunkelheit die funkelnden Augen des Panthers auf mich gerichtet, doch nicht starr, und meine Hoffnung, daß sich das Tier nicht um mich fümmern würde, nahm zu. Endlich stahl sich ein ganz schwacher Schimmer durch die Fenster. Dieser erschien mir zuerst undeutlich als zwei graue Bierecke an der Wand; dann wurde das Grau zu Beiß, und ich konnte meinen schrecklichen Mitgefan= genen wieder sehen. Aber er konnte mich leider ebenfalls sehen. (Schluß folgt.)

Bei Aerger im Geschäft, zu Sause und so weiter, macht bich ber Nebelspalter immer wieber heiter.

Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt ben

"Nebelspalter"

auf Monate gegen Nachnahme.

3 Monate Fr. 5.50 6 Monate 10.75 12 Monate 20.—

(Geff. genaue und deutliche Adresse)

